

Briefkasten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels**

Band (Jahr): **3 (1894)**

Heft 45

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

würde, das am meisten geeignet ist, einem weitem Publikum einen richtigen Begriff von der Bedeutung der schweizerischen Hotel-Industrie und einen Einblick in ihre Verhältnisse zu geben: „Eine wohlgedachte, klare, allgemein verständliche graphische Darstellung zuverlässiger statistischer Erhebungen.“ Dass bei einer solchen Darstellung nur vollkommen umfassende und durchaus genaue Aufstellungen Verwendung finden dürfen, jede unsichere Aufstellung zu vermeiden ist und man sich besser auf wenige einzelne Faktoren beschränkt, als unvollständiges und unklares Material verwendet, bedarf wohl keiner besonderen Begründung. Ob es aber möglich sein wird, die seit Jahren angestrebte, im Berichte des Schweizerischen Handels- und Industrie-Vereins für 1893 niedergelegten statistischen Zusammenstellungen mit genügender Zuverlässigkeit zu oben bezeichnetem Zweck zu ergänzen und zu verifizieren, bleibt fraglich in Anbetracht der geradezu ungläublichen Indolenz und der Vorurteile einer leider noch immer erheblichen Zahl von Hotelbesitzern, welche nur zu sehr die aus letzteren Kreisen so oft beklagte Geringschätzung des Hotel- und Wirtschaftswesens von Seiten der Behörden und der Bevölkerung durch ihr eigenes Verhalten geradezu provozieren.

Eine richtige Darstellung des schweizerischen Hotelwesens und dessen Leistungsfähigkeit an der Ausstellung ist aber in erster Linie Aufgabe der Genfer Hotelbesitzer. Die richtigste Lösung ist wohl in einer rechtzeitigen, klaren, verbindlichen Vereinbarung zu suchen, um dem zu erwartenden Massenandrang von Besuchern der 1896er Ausstellung durch geeignete Anordnungen zu begegnen und eine solide, reelle und gute Geschäftsführung durch Festsetzung civiler, mit den gegebenen Leistungen im Einklang stehender Preise aller Welt vor Augen zu führen. Auf dieser bereits 1883 in Zürich mit Erfolg angebahnten Grundlage wäre am sichersten die Anerkennung der schweizerischen und fremden Besucher der Ausstellung zu erlangen, auf diese Weise gleichzeitig der Besuch gefördert, und statt eines nur vorübergehenden Erfolges von zweifelhaften Werte die beste, würdigste und dauerndste Reklame für den Platz Genf und damit auch für das gesamte schweizerische Hotelwesen gesichert.

Anmerkung der Redaktion. Die gemachten Anregungen betreffend graphischer Darstellung statistischer Erhebungen decken sich vortrefflich mit den vor drei Wochen in Bern im Schosse des Verwaltungsrates des Schweizer Hotelier-Vereins gefallenen Voten, wonach dieser Abteilungsabteilung die prinzipiellste Erweiterung verschafft und mit größtmöglicher Sorgfalt punkto Zuverlässigkeit der Zahlen vorgegangen werden soll.



Stansstad-Engelberg. Die Frist zur Einreichung der vorschriftsgemässen technischen und finanziellen Vorlagen, sowie der Gesellschaftsstatuten einer Eisenbahn von Stansstad nach Engelberg wird bis zum 31. Dezember 1895 verlängert.

Graubünden. Die Schmalspurbahn Landquart-Thusis soll nicht weniger als 15 Stationen erhalten, nämlich Neuhaus, Zizers, Untervaz, Trimmis, Masans, Chur, Felsberg, Ems, Reichenau, Rätzen, Bonaduz, Rotenbrunnen, Rodels, Kazis und Thusis; die Bauten an diesen Stellen müssen bis 1. April 1896 vollendet sein.

Eisenbahnfahrtenpläne. Das schweizerische Eisenbahndepartement teilte den Kantonsregierungen durch Kreisschreiben mit, dass inskünftig die Entwürfe zu den Sommerfahrplänen wie bisher auf den 1. März, die Entwürfe zu den Winterfahrplänen dagegen auf den 1. Juli vorzulegen sind. Auf die Anregung, die Sommerfahrordnung mit dem 1. Mai beginnen zu lassen, könne nicht eingetreten werden.

Der **Weltpostverein** kann jetzt auf ein zwanzig-jähriges Bestehen zurückblicken. Gegenwärtig um-

fasst der Verein 98,484,348 Quadratkilometer mit mehr als einer Milliarde Bewohner. Zu seinem Verbandsgebiet gehören noch die Kapkolonie nebst Britisch-Betschuanaland und der Oranje-Freistaat, die jedoch demnächst eintreten werden. Ueber den Verkehr gibt die „Nordd. Allg. Ztg.“ folgende Zahlen: Der gesamte Postverkehr, welcher für das Jahr 1872 in den heute zum Weltpostverein gehörigen Ländern auf rund 3300 Millionen Sendungen geschätzt wurde, ist bis 1892 auf 18,000 Millionen Sendungen jährlich, also auf 50 Millionen täglich gestiegen. Unter jenen 18 Milliarden befinden sich rund 8000 Millionen Briefe, 2000 Millionen Postkarten, 7300 Millionen Drucksachen und Waarenproben, 260 Millionen Postanweisungen über 12 Milliarden Mark, 3300 Millionen Pakete, 65 Millionen Wertsendungen und 45 Millionen Postauftrags- und Nachnahmesendungen. Die Zahl der Postanstalten ist von 85,443 auf 197,914 gestiegen, und an Werten, soweit solche auf den Sendungen angegeben sind, vermittelt die Post jährlich mehr als 70 Milliarden Mark.

Ostende-Douvres. Le nombre des passagers transportés par la voie Ostende-Douvres pendant les neuf premiers mois de l'année courante, s'élève à 103,416.

Ce nombre dépasse de plus de 10,000 le mouvement des passagers par cette voie pendant toute l'année dernière.

Le Gouvernement belge qui en ces dernières années a complètement renouvelé sa flotille de paquebots desservant le trafic des voyageurs entre l'Angleterre et le continent, via Ostende-Douvres, vient de commander un nouveau steamer à la célèbre Société Cockerill, dont les chantiers de construction maritime se trouvent à Hoboken près d'Anvers.

C'est la firme Cockerill qui a livré l'année dernière au gouvernement belge le splendide paquebot: „Marie Henriette“, le plus rapide marcheur des navires à aubes du monde entier et qui effectue en moins de trois heures la traversée d'Ostende à Douvres.

La ligne Anglo-Belge via Ostende sera ainsi desservie par huit navires neufs qui pourront aisément assurer en toutes circonstances les trois départs quotidiens dans les deux sens entre l'Angleterre et le continent.

Eisenbahnfahrtenpläne. Wir lesen in der „Schweiz. Handelsztg.“: Das eidgenössische Eisenbahndepartement hat die seinerzeit angeregte Frage der Erstellung eines Jahresfahrplanes in Erwägung gezogen, ist aber nach eingehender Prüfung derselben zu der Ueberzeugung gelangt, dass vorläufig mit der Erstellung eines solchen Fahrplanes keine wesentlichen Vorteile erzielt werden dürften, zumal die Betriebseröffnung auf den noch rückständigen Moratoriumslinien und den Zufahrtslinien zum Gotthard, sowie auch der durchzuführende Umbau der Bahnhöfe Basel, Luzern und Zürich eine durchgreifende Aenderung der Fahrpläne mehrerer Hauptlinien nach sich ziehen werden. Andererseits ist gegen die Erstellung des vorgeschlagenen Jahresfahrplanes auch der Umstand geltend zu machen, dass die Fahrpläne der ausländischen Bahnen jährlich zweimaliger Aenderung unterzogen werden, während die schweizerischen Kursbücher gewöhnlich nur auf den Zeitpunkt der jeweiligen Aenderung der inländischen Fahrpläne herausgegeben werden. Wenn, beispielsweise gesagt, die schweizerischen Bahngesellschaften auf 1. Mai einen Fahrplan erstellen würden, so müssten in demselben auf 1. Juni resp. 1. Juli die Anschlüsse aus Frankreich und Italien, auf 1. Oktober die Anschlüsse aus Deutschland und Oesterreich und auf 1. resp. 3. November wieder die Anschlüsse aus Frankreich und Italien geändert werden, was auch den Wert unserer schweizerischen Kursbücher sehr beeinträchtigen würde, falls nicht deren Verleger sich dazu herbeilassen möchten, eine neue berichtigte Ausgabe jeweils auf den Zeitpunkt der Aenderung der Fahrpläne des Auslandes zu veranstalten. Mit einem Worte gesagt, die Schweiz ist als ein vielseitigen Transitverkehr vermittelndes Land nicht in der Lage, einen Jahresfahrplan aufzustellen, vielmehr auf besondere Berücksichtigung des sie berührenden Verkehrs ihrer Nachbarländer angewiesen.

Ueber rauchlose Lokomotiven lesen wir in der Wiener „N. Fr. Presse“: Theodor Langer, Ingenieur der österreichischen Nordwestbahn, hat eine für die Menschheit äusserst wichtige Erfindung gemacht. Es gelang ihm, die sehr verwickelten Vorgänge des Heizbetriebes theoretisch richtig zu erklären und das Gesetz der Rauchbildung aufzufinden. Diesem Gesetz entsprechend führt nun eine an der Aussenseite des Kessels angebrachte automatische Luftsteuerung genau so viel Luft in den Feuerraum, als zur Verbrennung der Rauchgase jeweilig notwendig ist. Im Feuerraum wirkt in einer ganz eigenartigen Weise ein Dampfschieber, so dass die eingeführte Luft und die Heizgase, in eine wirbelnde Bewegung versetzt, auf das innigste gemischt und die dabei vollkommen verbrannten Heizgase an die Kesselwände gepresst und daher möglichst ausgegützt werden. Der grosse Vorzug der hierdurch erzielt wird, liegt an der Hand. Nebst der wesentlichen Ersparnis an Brennstoff — die auf Grund genau durchgeführter Vergleichsergebnisse je nach der Beschaffenheit der verwendeten Kohle 10 bis 25% beträgt — wird die ebenso lästige als gesundheitsschädliche Rauchbildung gänzlich vermieden, denn der Lokomotive entweichen nicht mehr wie bisher Funken, Kohlenpartikel und übelriechender Rauch und Russ, sondern nur der ausgestossene Arbeitsdampf. Dieses Verfahren gewinnt um so mehr an Bedeutung, als die Coaksfeuerung wohl zwar nahezu rauchlos ist, dafür aber sehr unangenehm, insbesondere die Schleimhäute affizierende giftige Gase entwickelt und sehr kostspielig ist. Der Rauchverzehrungsapparat ist bisher an 35 grösstenteils Schnellzugslokomotiven der österreichischen Nordwestbahn angebracht und bewährt sich seit mehr als zwei Jahren in so vorzüglicher Weise, dass die Weiterausrüstung ununterbrochen fortgesetzt wird; weiter liegen auch schon von anderen Bahnen sehr günstige Ergebnisse vor. Die mit dem Langerschen Rauchverzehrungsapparate ausgerüsteten Lokomotiven der österreichischen Nordwestbahn wurden u. a. vom preussischen Eisenbahndirektor Garbe im Auftrage des Präsidenten der Eisenbahndirektion Berlin studiert, welcher sich über die neue Erfindung in Ausdrücken unbedingten und rückhaltlosesten Lobes ausserte. Direktor Garbe fasste sein Urteil in den Worten zusammen, dass die Langersche Erfindung einen ausserordentlichen Fortschritt für die weitere Entwicklung des Lokomotivbetriebes darstelle, ferner dass sich die Einrichtung in der Praxis erstaunlich einfach gestalten und handhaben lasse, vollkommen eisenbahntüchtig sei, und dass die verhältnismässig geringen Kosten der Einrichtung (1200 Mark) sehr bald durch die Ersparnisse eingebracht werden.

Kleine Chronik.

Montreux. Graf Caprivi ist hier eingetroffen und in der Pension Lorus zu längerem Aufenthalt abgestiegen. **Aarburg.** Der Gasthof zur Krone in Aarburg ist um die Summe von 93,000 Fr. an Hrn. Ringier-Schiesser von Zofingen, in Aarveyer, übergegangen.

Basel. Laut den Zusammenstellungen des Polizeidepartements haben während des verlossenen Monats Oktober in den Gasthöfen Basels 12,580 Fremde genächtigt. (Oktober 1893: 12,325.)

Davos. Amtliche Fremdenstatistik. In Davos anwesende Kurgäste vom 20. Oktober bis 26. Oktober. Deutsche 381, Engländer 341, Schweizer 148, Holländer 97, Franzosen und Belgier 96, Amerikaner 29, Russen 49, Diverse 72, Summe 1213. Davon waren Passanten 65. Seit Januar 1894: 11,000. (Im gleichen Zeitraum 1893: 10,988.)

Zürich. Wie der „Gastwirt“ mitteilt, verwirte die kantonale Gewerbeausstellung in Zürich während der vier Monate ihrer Dauer an Zürcher Weinen 50,242 ganze und 64,270 halbe Flaschen oder ca. 575 Hektoliter. Der Rebensaft wurde aus allen Weingebieten des Kantons bezogen und zwar direkt von den Produzenten. Es kamen 43 Sorten, weisser und roter, alt und neuer zum Ausschank. An Bier, ebenfalls nur von zürcherischen Brauereien geliefert, wurden statt der in Aussicht genommenen 500 Hektoliter im ganzen 1580 Hektoliter konsumiert, was auf den Tag 12-13 Hektoliter ausmacht.

Briefkasten.

Nach Luzern. Unter der in letzter Nummer im Briefkasten erwähnten „Reise-Zeitung“ ist nicht die von Ihnen zuerst genannte, d. h. die „Illustrierte“ gemeint, sondern die andere.

Was man von Rigi gesagt: es sei thüricht und genusslos, ihn binnen wenigen Stunden abzuhetzen, man solle mindestens eine Nacht oben schlafen, um einen Abend und einen Morgen dort zu erleben, mit dem erdreich wechselnden Licht von Sonne, Mond und Sternen — daselbe gilt von der Bastei.

Und nun sehe man sich die rückwärtigen Schluchten im Mondlicht an, oder in der ersten Frühstunde, wenn „die Thäler dampfen, die Höhen glüh'n!“ Wenn dann mitten in das liebliche Zwischern der Singvögel, die vom kommenden Tage träumen, plötzlich das mächtige Flügelschlagen eines grossen Raubvogels ertönt und der Morgenwind die Tannenwipfel schüttelt und ein goldiger Frühsonnenstrahl durch das hellgrüne Buchengezweig fällt — dann spreche man ruhig von der „Sächsischen Schweiz“. Fehlen die Schneeberge, fehlen die starken Wasser, so sind ihre Thäler und Höhen doch von schweizerischen Reiz. Das Schönste aber sind die Zugangswege, sowohl durch den Uttewald Grund oder von Rathen aus zu Fuss, wie auch über die Hochebene von Copitz oder Schandau her auf den Waldstrassen. Am meisten erinnern die schroffen Wände und Zacken dieses Gebirges — von den Schluchten gesehen, nicht von oben, wo die Kuppen fast alle wie abgeschlagene Zuckerhüte aussehen! — an die Dolomiten. Wer von Arth-Goldau längs der Krübelwand zum Rigi-Klösterli emporzuhradelt, oder über Dächli zu Fuss wandert, dem muss ganz heimtlich zu Mut werden. Fortwährend wird er an den pittoresken sächsischen Rabenauer Grund und an die Felswände der Teufelsküche oberhalb Wehlen erinnert. Das unendlich leuchtende Grün der

Moose und Farren übertrifft vielleicht noch das Grün des Arther-Thales am Rigi.

Eigentliche Matten kann die sächsische Schweiz nicht haben. Matten sind sanft geneigte, üppig mit Rasen bedeckte Flächen. Unser Sandsteingebirge ist zu zerklüftet. In Lauenstein, am Erzgebirge, da wird man an Alpenwiesen stark erinnert. Dazu kommt dort im Herbst der Anblick weidender Kühe. Selbst wasserreicher ist unser Erzgebirge, aber freilich nicht so phantastisch gestaltet wie die sächsische Schweiz, deren Felsformen das Volk bald eine Gans, bald Napoleons Bild, bald eine Lokomotive, bald ein Raubschloss u. s. w. getauft hat. Vom Heimweg nach den Alpen, das nun einmal manche Naturfreunde nimmer los werden, kuriert am besten der öftere Einblick in die Schönheit der sächsischen Schweiz. Nach und nach tritt zu der grossartigen Natur auch eine ausreichende Bewirtung. Es ist noch nicht lange her, da konnten Leute mit schwachem Magen in der sächsischen Schweiz schlecht reisen. Sie lobten immer den Uebertritt über die Grenze nach Böhmen, dort gäbe es sogar Kaffee, geschweige besseres Bier und guten österreichischen Wein. Das war einmal. Vollends in Schandau trägt man den grössten denkbaren Ansprüchen Rechnung. Etwas, das vorläufig noch die Elb-Schweiz von den wirklichen Alpen unterscheidet, sind die abwesenden Bergbahnen und meist die Abwesenheit der Mittags- und Abendteller. Das Wort table d'hôte ist leicht zu verwinden; der Begriff ist nicht schlechterdings zu verwerfen. Das gemeinsame Essen und das Pensionsverhältnis, das aber z. B. auf der Bastei existiert, erleichtern dem Schweizer Wirt den Haushalt

sehr, lassen sichere Dispositionen zu. Wenn in einem deutschen Restaurant zwanzig Gäste oder Parteien eintreten, so reichen die Tische kaum zu. Jeder setzt sich für sich allein, fast feindlich sich gegen die Berührung absperrend. Man kann erleben, dass an 20 Tischen 20 Personen einsam sitzen. Auch bestellt jeder, nach langem Studium der Speisekarte, etwas anderes. Die Arbeit für die Küche! In der Schweiz kommt der Tourist um 6 Uhr abends an. Seine Frage lautet einfach: „Wann wird gegessen?“ Um 7 Uhr setzt er sich mit Fremden zur Tafel, um halb 9 Uhr hat er vielleicht sehr schätzbare Bekanntschaften gemacht, für weitere Touren Anschluss, für seine botanischen oder geognostischen Interessen bei irgend einem Professor, der in der Pension wohnt, Belehrung gefunden. . . . Ist es denn so schrecklich, table d'hôte zu speisen? Billiger ist es in den meisten Fällen sicher. In der Schweiz macht es niemand anders.

Ahmt man hierin das Dorado der Reisenden nach, so kann das nur nützen. Die Bergbahnen aber ahme man nicht oder nur sehr sparsam nach. Der moralische Wert des Reisens und die Poesie der Natur wird herabgedrückt durch ölriechende Zahnradsehnen und Naphta rauchende Lokomotiven. Mögen unsere herrlichen sächsischen Wälder ihren Duft nach Blüten und Tannen sich bewahren. Dann bilden sie eine Schönheit, die man mit vollen Zügen auch dann atmet, wenn man direkt vom Himmel auf Erden, vom Rigi kommt.